

er nimmt ziemlich genau die erste Hälfte des Bändchens ein — stellt zunächst (mit etwas globalisierenden, religionshistorischen Phänomenen) die Wesensmerkmale des Kultus (einer vorwiegend magisch-mythischen Welt) heraus, um dann festzustellen, daß sie für das Christentum zwar eigentlich und letztlich wenig bedeuten, immerhin aber eine gewisse „Komplementarität“ für Menschen der Industriewelt und seiner Erkenntnisweise bedeuten können. Daraüber läßt sich reden. Ergiebiger schiene es mir freilich für diese Frage, vom Symbol als Bedeutungsträger auszugehen und daran Kult und Liturgie zu exemplifizieren. E. J. Lengeling (Münster) bringt die Liturgie als Grundvollzug christlichen Lebens sehr gründlich zur Sprache, ihre Stellung im Gesamtgefüge der kirchlichen Aufgaben, ihre Theologie, ihre Gestalt und ferner wichtige Hinweise zum heutigen Vollzug. Der Beitrag von F. Schulz (Heidelberg) zeigt knapp und gut die Problematik in evangelischer Sicht, der von H. R. Müller-Schwefe (Hamburg) argumentiert stärker aus der Sicht der Kirchensoziologie, die er mit der „pastoralen Perspektive“ nachgerade gleichsetzt. Für den Katholiken scheint die Sicht doch stärker verkürzt. Aber man wird ihm vielleicht zugute halten dürfen, daß er eben nur einen Aspekt, eben den der säkularisierten Welt, im Auge hat. Am besten gefallen hat mir der letzte Beitrag von B. Fischer (Trier). Er ist realistisch, erfreulich optimistisch aus gut belegten Gründen und zeigt sehr praktische Wege für die Zukunft.

Wien Johannes H. Emminghaus

RUPPERT RUDOLF, *Lebendige Liturgie – ein Lernprozeß der ganzen Gemeinde*. Überlegungen zur Praxis der liturgischen Erwachsenenbildung. (Beiträge zur praktischen Theologie: Gemeindepastoral) (144.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Kart. Iam. DM 17.80.

Das schöne Buch gehört zu den wenigen wirklich guten Handreichungen, die man dem aufgeschlossenen Seelsorgepriester besten Gewissens empfehlen kann: Es formuliert nicht einmal mehr ein paar Bußakte oder Begrüßungsformeln oder eine Motivmesse gegen irgendein Unbehagen kirchensoziologischer Art, sondern zeigt im Gesamtüberblick guten Mutes gangbare und notwendige Wege auf. Man soll sich vom Titel nicht schrecken lassen, auch wenn man allergisch gegen „Lernprozesse“ ist, die die Liturgie bis zum Überdruß verschulmeistern. Vf. ist ein viel zu gescheiter Theologe, als daß er den Gottesdienst auf Lernprozesse verkürzte. Er verkürzt nicht, sondern er zeigt nur im Rahmen einer ganzen und gesunden Theologie der Liturgie Ansatzpunkte einer gegenwärtigen Liturgiepastoral. Daß mit dem Vorliegen der neuen Sakramentsagenden und des Deutschen Messbuchs die Liturgiereform eigentlich erst beginnt, ist jedem Einsichtigen klar. Aber wo beginnen? Sicher nicht bei abstrak-

ten Prinzipien um solcher Prinzipien willen, sondern im „Erwartungshorizont“ des Gläubenswilligen. Aber auch da wieder nicht, um irgendeinem psychischen „Konsumbedürfnis“ entgegenzukommen, sondern von einer echten und redlich bedachten christlichen Anthropologie her. Unerleuchtete Praxis und Aktivität schaden da mehr als sie je nützen könnten. Vf. erweist sich nicht nur als guter Kenner einer gesunden Theologie, sondern auch der empirischen Humanwissenschaften und markiert heilsame Wege für die liturgische Arbeit in der Gemeinde und weist ihre verschiedenen Dimensionen sehr konkret auf: Die personalinformatorische, die immer den ganz individuellen Menschen im Auge hat, darüber aber nicht die kommunikativ ekklesiengemeindliche und vor allem die meditativ-mystische Dimension vergißt, ihn in der eschatologisch-festlichen Feier freisetzt von Zwängen und ihm interpretativ hilft zur gläubigen Findung seines Lebenssinnes. Daß solche Liturgie symbolisch, mit „Außen und Innen“, also ganzmenschlich und daß sie auch ohne beliebige und daher falsche Willkürlichkeit normativ im guten Sinne sein muß, ist klar und überzeugend herausgearbeitet. Die 2. Hälfte des Buches dient dann stärker und unmittelbar der gemeinten Praxis, nachdem vorher die Theorie sauber herausgearbeitet ist.

Ich habe das Buch mit Vergnügen und Gewinn durchgearbeitet und empfehle es mit Freude all denen, die es angeht: Seelsorgegeistlichen, Theologen, Katecheten, Mitgliedern der Liturgieteams. Gerade für letztere könnte man anhand des Buches eine höchst nützliche Wochenendtagung gestalten.

Wien Johannes H. Emminghaus

INSTITUT FÜR KIRCHENMUSIK MAINZ  
(Hg.), *Chorsätze zum Gotteslob*. Heft 3: Fa-  
stentanz, Osterzeit. Allgemeine Gesänge. (34.)  
Bonifaciusdruck, Paderborn 1975. Geh.  
DM 6.50, ab 25 Exempl. DM 5.50.

Die Reihe „Chorsätze zum Gotteslob“ (EGB) setzt sich ein doppeltes Ziel: die Einführung des Einheitsgesangbuches in den Pfarreien zu unterstützen und den Gesang der Gemeinde in Zukunft lebendiger und festlicher werden zu lassen. Die Chorsätze stimmen in Melodie und Rhythmus völlig mit dem Gesangbuch überein. Es könnte also ein Lied der Gemeinde schon etwas vertraut oder sogar lieb werden, wenn es zunächst einmal vom Kirchenchor mehrstimmig im Gottesdienst gesungen wird. Bei festlicher Gestaltung könnte auch der einstimmige Gemeindegesang aufgelockert werden durch Strophen, die vom Chor mehrstimmig gesungen werden. Ungünstig erscheint, daß bei vielen Sätzen die Tonart nicht mit dem EGB übereinstimmt. Für die Praxis wäre es wohl besser, dieselben Tonarten zu verwenden und fallweise anzumerken, wo der Chor allein höher singt.

gen sollte. Die Sätze stammen zum Teil von alten Meistern, manche führen in vorsichtiger Weise auch an etwas moderne Klänge heran. Die Reihe ist sicher eine wertvolle Hilfe zur Einführung und zur Arbeit mit dem neuen „Gotteslob“.

Linz

Johann Bergsmann

STEFFENS HANS, *Sprich ein Wort*. Kurze Meditationen zu den Wochentagslesungen. Bd. 1: Weihnachts- und Osterfestkreis (132.), Bd. 2: Jahreskreis I (214.). Bonifaciusdruck, Paderborn 1975. Snolin DM 14.— bzw. 19.—.

Steffens, auf dem Gebiet liturgischer Behelfe kein Unbekannter, versucht hier, „aus der täglichen Praxis ... die Impulse der täglichen Schriftlesung spürbar zu machen“ (I, 7). Auf je einer Seite im Umfang von etwa 25 Zeilen werden Lesung und Evangelium des jeweiligen Wochentages kurz erläutert und unter ein einheitliches Thema zusammengefaßt. Dieses Vorhaben ist verständlich, hat doch jeder Seelsorger schon den Wunsch verspürt, die infolge der lectio continua aufgetretene thematische Zersplitterung einer Meßfeier zu überwinden. Man muß St. zubilligen, daß er sich redlich bemüht hat, dies zustande zu bringen, begreiflicherweise aber nur mit wechselndem Erfolg: Ist die erstrebte Harmonisierung das einmal gut gelungen, so hat man das anderthalb den Eindruck, sie ist an den Haaren herbeigezogen. So wird man, aufs Ganze gesehen, doch fragen müssen, ob nicht häufig den biblischen Texten zu sehr Gewalt angetan wurde. Dieser Vorwurf aber ist letztlich weniger St. anzulasten als jenen, die die fortlaufende Schriftlesung an Wochentagen in der gegenwärtigen Form „erfunden“ haben. Es scheint hier die formalistische Meinung geherrscht zu haben: Hauptrede, es werden möglichst viele biblische Texte gelesen, passen sie nun zusammen oder nicht.

Trotz der genannten Bedenken ist das Werk aber durchaus brauchbar zur Erschließung der Wochentagslesungen. Ein dritter Band für den Jahreskreis II (die Jahre 1976, 1978 u. s. f.) ist in Vorbereitung.

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

## MISSIONSWISSENSCHAFT

FRIEDLI RICHARD, *Fremdheit als Heimat*. Auf der Suche nach einem Kriterium für den Dialog zwischen den Religionen. (Ökumenische Beilhefte zu FZThPh 8) (214.). Univ.-V., Freiburg/Schweiz 1974. Kart. lam. sfr 28.—.

Vf. unternimmt in dieser Studie den Versuch, an dem Schlüsselbegriff „Fremdheit“ darzustellen, daß der Christ als Fremdling auf Erden dem fremden Gläubigen aus afrikanischen und asiatischen Religionen begegnet. Dabei erscheint ihre gemeinsame Hoffnung entscheidender als ihre kulturelle und sprachliche Differenz. Die Aufgabe der natürlichen Theologie soll sein, im Lichte der christlichen

Offenbarung das dialektische Verhältnis der nichtchristlichen Religionen und aller menschlichen Versuche, die Totalität des Seins zu erfassen, bloßzulegen. Eine nichtchristliche Religion enthält neben den Elementen einer natürlichen Gotteserkenntnis auch übernatürliche Momente der Gnade und kann deshalb als legitime Religion anerkannt werden. Des näheren untersucht F. das hier angesprochene Problem unter folgenden Gesichtspunkten: Die kulturelle Zirkulation und die Begegnung mit dem Fremden, theologische Verständnismöglichkeiten der Religionen, die Problematik des Fremden, der Fremde als religionstheologische Kategorie. In diesem 4. Teil wird das Problem aus dem Hinayana-Buddhismus und der rwandesischen Religion veranschaulicht: „Wer da aus einem Priestergeschlechte oder Bürgergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen und zu des Vollendeten dargelegten Lehre und Ordnung gekommen ist und also die Liebe, das Erbarmen, die Freude, den Gleichmut gezeugt hat, erlangt die eigene Ebbung... Wenn da einer aus einem Kriegergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen ist“ (Aus den Reden Gautama Buddhas, zit. nach Friedli 159 f) „Wer in die Fremde geht, muß schlafen, ohne gegessen zu haben — Dornen werden ihm nicht erspart“ ... „Das Wasser aus der Nachbarschaft dient zum Händewaschen, nicht zum Mundspülen“ ... „Der kleine Vogel in seinem Nest am Wegrand muß sich sagen: Ob ich sterbe oder lebe, ich weiß es nicht“ ... „Es nützt nichts, die Augen weit aufzureißen, wichtig ist, daß Imana für dich schaut“ ... „Imanas zerklüfteter Ort ist der Ebene des Auges vorzuziehen“ ... „Imana hat keine Familie“ (rwandeseische Sprichwörter nach Friedli zit. 183 ff).

In einem 5., auswertenden Kap. versteht F. die Kirche als dialogische Existenz mit dem Fremden. Er zitiert dabei einleitend Gustav Warneck: „Die Tatsachen der Geschichte sind auch eine Exegese der Bibel, und zuletzt reden sie das entscheidende Wort, wenn die theologische Auslegung streitig bleibt“ (201). Abschließend stellt Friedli fest, daß „die Existenz als Fremder eine gemeinsame Gestimmtheit christlicher und nichtchristlicher Glaubensgeschichte ist, die sich in je verschiedenen Gestaltungen dem Unverfügbareren anvertraut: In der Suche nach dem Nirvana, im Vertrauen zu Imana, im Erwarten des kommenden Christus“ (206).

Abschließend kann gesagt werden, daß diese Studie zumindest einen wertvollen Diskussionsbeitrag zum Problem des Ökumenismus darstellt.

Mödling b. Wien

Anton Vorbichler

MITTERHÜFER JAKOB, *Thema Mission*. Ist Glaubensverbreitung noch zeitgemäß? Die missionarische Dimension in der Gemeinde. Außen- und Innenmission. (Thematische Ver-